



(Sechster Jahrgang.)

Redigirt von Eduard Maria Cettinger.

Jährlich 52 ganze Bogen mit mindestens 200 Holzschnitten, Kunst- und andern Beilagen. Jährlicher Pränumerationspreis: 5 $\frac{1}{3}$ Thaler. Sämmtliche Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellung an. Beiträge frankirt einzusenden an den Redacteur, Hohestraße Nr. 2 b.

Der König von Broeck.

Von Adolph Görling.

(Schluß.)

III.

Boisfranc kehrte geraden Wegs nach seiner Wohnung zurück, einer glänzenden Wohnung, in welcher es so leer wie in einer Kirche war. Boisfranc durfte nur das auf einem Stuhle liegende Mouchoir de fête und eine Haarbürste nebst Bartwischse in die Tasche stecken, aus dem Zimmer gehen und zuschließen, dann war er vollkommen ausgezogen.

Sein Diener, ein gelbes, verschmiztes Gascognergesicht, lag in sehr miserabilem Aufzuge platt auf dem Fußteppich und aß mit großer Erbauung holländischen Pfannkuchen.

— Welch barbarisches Gericht kauft Du da, Bucaro? fragte Boisfranc mit einer Anwendung von Grausen.

— Voyons un peu, Messire! grinsete Bucaro.

— Woher hast Du das?

— Gefauft!

— Du hast also gestohlen, Schurke?

— Bloß gebettelt.

— Du warst in Broeck?

— Certes, Messire! Ich habe Donna Katerina gesehen und bringe diesen Brief.

Er langte unter seiner verschoffenen Weste einen zerknitterten, noch immer dufenden Papierstreifen hervor. Boisfranc machte einen drei Fuß hohen Entrecht und eine Doppelpirouette, drückte den Brief an die Lippen und las:

»Mein Freund.

Jede Hoffnung, auf die wir gebaut, ist, seit Du Mynbeer van Wassenhout Deine unächten Cigarren mit unächter Vergoldung angeboten, in Nichts versunken. Mein Vater hat jetzt

keine schwache Seite mehr, auf welche wir unsern Blick hoffend richten können, als seine bekannte Seltsamkeit, jeden Abend vier Stunden abwesend zu sein, ohne daß es mir bis jetzt gelungen ist, die Ursache dieser Eigenthümlichkeit zu erforschen. Benutze diese seine Abwesenheit nicht mehr, um zu mir zu kommen, sondern ergründe vielmehr sein Geheimniß. Ich habe eine Ahnung, als wenn die Entdeckung desselben unser Glück herbeiführen würde.

Katerina.

N. S. Heute Abend bin ich auf dem Börsenplaze.“

— Und was weißt Du, Bucaro?

Der Bursche strich die schlichten, schwarzglänzenden Haarstreifen aus der Stirn und legte den Finger an die Nase.

— Beaucoup, Messire! Der König von Broeck ist in der Stadt.

— Weiter, Canaille!

— Und ich habe gebettelt!

— Wirst Du reden?

— Und da habe ich den Mynheer in eben der Schenke gesehen, wo ich und die andern Bettler uns diesen himmlischen Pfannkuchen backen ließen.

— Ah, carissimo! Und was machte der Geldwolf dort?

— Was man dort thut: er aß Pfannkuchen, wie die Andern.

— Und wie war er angezogen, theuerster Bucaro?

— Etwas schlechter, als ich.

— Bist Du wahnsinnig?

— Keinesweges, Messire!

— Vorwärts, Bucaro, vorwärts! schrie Boisfranc, den Diener beim Kragen fassend und ihn sofort auf die Füße stellend. Bei Gott, wir haben die Spur dieses Königs von Broeck! Das eine Ende der Fahrt ist gefunden und meine Nase ist fein genug, um sicherlich zu dem andern Ende derselben zu gelangen. En avant! Hundert Francs, wenn wir Mynheer van Wassenhout heute Abend noch fangen! Tausend, wenn wir ihn auf irgend einem Rosse von fahler Farbe attrapiren.

Bucaro sah seinem Herrn sehnsüchtig und fast gerührt ins Auge.

— Bucaro thut seine Schuldigkeit auch ohne Francs. Sie sollen sehen, Messire (er verschluckte den Rest seines Pfannkuchens), daß Bucaro ganz der Mann ist, um Ihnen zur Zeit der Geldebbe nicht beschwerlich zu sein. Folgen Sie mir!

Das Paar begab sich auf die Straße. Die Dämmerung brach ein. In seinen unsterblichen braunen Mantel gehüllt, lief der Diener unhörbar wie auf Sandalen vor dem Gasconner her. Er verließ bald die großen Straßen und vertiefte sich in Gassen, Gäßchen und Binnenhöfe, sich mit hoch empor gehobener Nase sicher durch das Labyrinth hindurch arbeitend. Plötzlich stand er still, winkte mit der Hand und zeigte mit dem Finger auf eine halberleuchtete, zerfallene Treppe, welche zu einem Souterrain hinabführte. Unten sah man ein Gewühl von Männern, Weibern und Kindern. Wahre Hogarth'sche Musterbilder in jenen gräßlichen Lumpen und Fetzen, wodurch sich der Bettler von Amsterdam vor allen andern Bettlern der Welt auszeichnet.

Der Gascogner legte sich platt auf die Erde vor eine der geöffneten Kellerlufen, trotzte dem furchtbaren Brodem von gebratenem Fett und Zwiebeln, welcher ihm entgegenschlug, und blickte mit dem Auge eines Falken hinab.

Die große Tafel ward mit Speisen besetzt und die Horden der Elenden scharten sich um den Tisch. Den Ehrenplatz oben nahm eine Gestalt ein, deren Anblick das Herz des Franzosen zu stürmischen Schlägen trieb und ihn vor Erwartung zittern machte.

Dies dicke, eiskalte Gesicht, dieser kahle, massive Schädel, das funkelnde Auge, sammt den entschieden imperatorischen Bewegungen des Mannes ließen jeden Zweifel an der Wahrheit schwinden. Der Gascogner sah Mynheer van Wassenhout. Er erkannte den in der grauen, zerrissenen Bettler-Uniform steckenden Herrn von Millionen inmitten seiner schrecklichen Gesellschaft. Und dennoch glaubte er nicht daran. Jetzt erhob der Bettler seine Stimme. Er war's — der König von Broeck. Er hielt eine Rede, aus welcher sich ergab, daß diese zerlumpten Haufen eine Art von Staat bildeten, daß sie förmlich organisirt waren, um das Publicum auszubeuten, und daß ihm, dem Mynheer van Wassenhout, die Herrschaft über diesen Bettlerstaat zustand. Er war hier der König der Bettler, wie in Broeck derjenige der Millionaire. Toaste wurden auf ihn ausgebracht; das Mahl begann und nach demselben wurden von jedem der Bettler einige Geldmünzen in Wassenhouts alten, zerdrückten Hut geworfen. Die Gesellschaft brach geräuschvoll auf, um sich in der Stadt zu zerstreuen und ihre verschiedenen Posten einzunehmen.

Van Wassenhout blieb zurück. Er stürzte den Hut um, bog sich mit gierig funkelnden Augen über die elenden Münzen und begann mit unglaublicher Schnelligkeit zu zählen.

— Zwei Goldgülden! rief er feuchend der Wirthin zu. Nimm dies elende Kupfer zu Dir!

Das Weib brachte die Münzen. Van Wassenhout entriß sie ihr und musterte sie mit blitzenden Augen, jedes derselben auf dem Finger wiegend und dann auf den Tisch werfend.

Der Verstand des Gascogners stand still. Er vergaß vor diesem gräulichen Bilde eines wahrhaft dämonischen Gelddurstes im ersten Augenblick sogar an Katerina zu denken. Jetzt erhob sich van Wassenhout, hing einen weiten, braunen Mantel um und kam rasch die Treppe herauf.

Der Gascogner sprang unwillkürlich in die Höhe, lief auf ihn zu und ergriff den Mann beim Arme.

— Mynheer van Wassenhout, sagte Boisfranc mit einer vor heftiger Erregung zitternden Stimme, wollen Sie die Güte haben, mir diese seltsame Maskerade zu erklären?

Boisfranc meinte zu fühlen, daß der Arm, welchen er gefaßt hielt, zu zittern begann.

— Sie täuschen sich, Mynheer! erwiderte der Bettler.

— Bei meinem Leben, nein! rief Boisfranc.

— Einen Augenblick! sagte der Bettler sehr ruhig. Jantje, rief er in den Keller hinab, bringe Licht herauf.

Das Weib gehorchte. Der Bettler nahm den Hut ab, hielt die Kerze dicht vor seine Nase und blickte den Gascogner an, als sei er ein Laternenpfahl. Der junge Mann starrte ihn wie im Traume an. War's

der König von Broeck oder war's sein Doppelgänger? ... In diesem Augenblick blies der Bettler das Licht aus und war spurlos verschwunden.

— Wer ist dies? fragte Boisfranc die vor ihm stehende Wirthin mit gepreßter Stimme.

— Der König.

— Seinen Namen, seinen Namen!

— Weiß Niemand.

— Und er kommt jeden Tag hieher?

— Jeden Tag! Er ist vier Stunden täglich im Geschäft unter unsern Leuten.

— Und außer diesen vier Stunden kennt ihn Niemand?

— Niemand, Mynheer!

— Fünfzig Gulden, wenn Sie mir sagen, wo ich diesen Mann bei seinem Geschäft des Bettelns treffe!

— Ah, Mynheer, Sie hatten ihn vorhin gefaßt, warum haben Sie ihn nicht festgehalten? Ihr Geld kann ich nicht verdienen.

Die Kellerluke fiel zu und Boisfranc und Bucaro standen im Finstern und fragten sich hinter den Ohren.

— Bucaro, hast Du gesehen?

— Er war's, Messire! Und diesen Weg hat er eingeschlagen.

Wie scharf aber auch die Witterung der beiden Gasconner war, so hatten sie doch mit einem Wilde zu thun, das ihrer Künste spottete.

Drei Mal störten sie den Braunmantel auf und eben so oft verschwand er wie ein Schatten.

Todtmüde, schweißtriefend, keuchend standen endlich Herr und Diener still, als sie den Börsenplatz erreicht hatten.

Boisfranc warf einen Blick um sich und erkannte im tiefen Schlag Schatten des Prachtgebäudes zwei weibliche Gestalten. Er streckte gegen die eine, deren Sylphenwuchs selbst unter ihrem schwarzen Spitzenüberwurfe nicht zu verkennen war, die Arme aus und flog, »Katerina!« flüsternd, ihr entgegen.

Die schöne Holländerin warf die Kapuze zurück und erhob ihr Auge zu dem geliebten Manne. Das volle Licht des nahen Gasschnabels fiel auf ihr Gesicht. Wie strahlten diese dunkelbraunen Augen, die Boisfranc „ardemment doux, voluptueux et volontaires“ nannte, unter den, wie von unsterblicher Meisterhand mit chinesischer Tusche gezogenen Augenbrauen. Wie süß und hingebend war Katerina's Lächeln, als sie ihren schönen Kopf an die hochpochende Brust des Geliebten erhob! Boisfranc schloß die schöne Holländerin in seine Arme — er war für einige Augenblicke ein Gott.

Eine höchst unsanfte Berührung schleuderte ihn von Katerina fort. Mynheer van Wassenhout stand zwischen ihnen, nicht als Bettler, sondern als König von Broeck gekleidet.

Er erhob drohend sein prachtvolles Rohr und sagte:

— Herr Glücksritter, der Sie sind, kehren Sie auf Ihre Schlösser in Spanien zurück oder gehen Sie zum Teufel, meinetwegen. Finde ich aber nur die leiseste Spur von der Fortsetzung dieser Schändlichkeiten, von Ihren Bemühungen, Katerina in Ihr Netz zu ziehen, um meine Millionen zu fangen, so werden Sie sehen, mit wem Sie den Kampf begonnen haben.

— Ich scheue diesen Kampf nicht, Mynheer! sagte der Gascogner, nachdem er die erste Ueberraschung überwunden hatte. Ich kämpfe für meine Liebe und nicht für Ihr Geld, Mynheer van Wassenhout. Uebrigens weiß ich, wem ich gegenüber stehe — dem Könige der Bettler von Amsterdam, Mynheer, dem Schändlichen, welcher, im Besitze von Millionen, dem Glende die heiligen Gaben der Barmherzigkeit stiehlt, um noch einige Goldstücke mehr zusammenzuscharren. Dieser Mann ist mein Gegner und ich fürchte ihn nicht, Mynheer; verspreche Ihnen aber, daß ich ihn, bedroht er ernstlich mein und meiner Geliebten Lebensglück, nicht schonen werde.

Mynheer van Wassenhout drehte sich schweigend um und zerrte Katerina von dannen.

Boisfranc aber hatte ein Vorgefühl des Sieges.

IV.

Von diesem Augenblick an strebten der Gascogner und sein getreuer Diener unermüdlich, den König von Broeck in seiner Maske als König der Bettler wiederzufinden. Boisfranc war entschlossen, ihn nicht von der Stelle zu lassen, bevor er nicht seine feierliche Einwilligung in Katerina's Heirath mit ihm beschworen haben würde.

Wassenhout aber schien wohl zu wissen, daß er verloren war, wenn er als Bettlerkönig dem Franzosen in die Hände fiel. Er wußte, daß der Gascogner nicht mit sich spielen ließ und daß er im Stande war, ihn in seinem glorreichen Aufzuge zum Senate zu führen und sein schmähhches Geheimniß aller Welt zu offenbaren und beweisen.

Die Gascogner hatten van Wassenhout nur ein einziges Mal gesehen. Aber dieses eine Mal wäre er fast dem Bucaro in die Hände gerathen. Der Bursche hielt den Bettler gefaßt und wäre Boisfranc nahe genug gewesen, um den Angriff von einigen Bettelbuben auf Bucaro abzuweisen, so war Mynheer in seiner Staats-Toga gefangen. Von diesem Abende an blieb Wassenhout verschwunden. Er hatte offenbar seine abenteuerlichen Fahrten aufgegeben, und damit war zugleich die Hoffnung, welche Boisfranc auf sie gesetzt hatte, in Nichts zerstoßen.

Katerina wurde so scharf bewacht, daß der Gascogner keinen Laut, keine Silbe von ihr erfuhr.

Er verzweifelte.

V.

Aber Mynheer van Wassenhouts Verzweiflung war ungleich großartiger als diejenige Boisfrancs, wie sich bald darauf auswies.

Boisfranc hatte bereits Studien über die Stelle gemacht, wo das Pistol aufgesetzt werden muß, damit die Kugel sicher das Herz treffe, als ein reichgekleideter Diener des Königs von Broeck in seiner Wohnung erschien. Er brachte folgenden Brief.

»Ich bin todtkrank. Wenn ich nicht sterben soll, so kommen Sie, um mit mir zu unterhandeln.

Wassenhout.«

Boisfranc eilte nach dem holländischen Paradiese hinaus. Er fand den König von Broeck in einem orientalischen Sessel liegend, inmitten seines prachtvollen Treibhauses. Man hatte die seltensten Blumen zu seinen Füßen aufgestellt; Diamantensammlungen befanden sich auf seinen Tischen neben ihm, und seine Diener waren beschäftigt, seine seltensten Kostbarkeiten herbeizuschleppen, um dem Nabob ein Lächeln abzugewinnen.

Er aber lächelte nicht. Die Augen halb geschlossen, wie ein Sterbender, hielt er mit den erschlafften Händen das prächtige Rohr seiner edelsteinbesetzten Sukah, ohne die bligende Spitze derselben an seine fahlen Lippen zu bringen.

Katerina lehnte mit verweinten Augen über ihn und versuchte, ihm Trost zuzusprechen. Er hörte nicht darauf.

Boisfranc trat ein.

— Sie, murmelte Mynheer van Wassenhout, als sich die Diener auf einen Wink entfernt hatten, Sie sind mein Mörder! Sie haben mein Geheimniß entdeckt; Sie haben es mir unmöglich gemacht, meine Leidenschaft, meine einzige, die mich ans Leben bindet, zu befriedigen. Ich kann nicht mehr betteln, ohne fürchten zu müssen, von Ihnen vor der ganzen Welt an den Pranger gestellt zu werden.

Mynheer weinte bitterlich.

— Wissen Sie, daß ich zehn Jahre gesonnen habe, um dies Mittel ausfindig zu machen, wodurch mir mein Leben erträglich wurde! Sehen Sie diese Schätze . . . Sie rühren mein Herz nicht zum millionten Theile so sehr, als es ein erbettelter Dukaten vermag. Als Bettler bin ich ein Mensch; ich habe Wünsche, Zwecke, Hoffnungen und Leidenschaften. Hier bin ich ein elender Millionär, der ohne Gnade umkommen muß. Haben Sie kein Mitleid mit Ihrem unglücklichen Opfer?

Boisfranc faßte Katerina's Hand und kniete mit der Geliebten vor den Holländer nieder.

— Alles! Thut, was Ihr wollt! Aber schwört mir mit dem furchtbarsten Eide, mein Geheimniß zu bewahren und mich nimmermehr, und wär's auch nur durch ein Augenblinzeln, in meinem einzigen Vergnügen auf der Erde stören zu wollen.

Die Verliebten leisteten tiefgerührt den Schwur.

Mynheer hatte ihn nicht sobald empfangen, als er aufstand, tief aufseufzte, die Hände des Paares flüchtig in einander legte und zerstreut etwas von „Segen“ murmelte. Dann ließ er anspannen und fuhr im Galopp nach Amsterdam zu dem Bettlerkeller, wo er noch zeitig genug eintraf, um bei der großen Mahlzeit wie sonst seinen Ehrenplatz einzunehmen.

Der Gascogner heirathete Katerina.

Es währte ein Jahr, da hatte Mynheer van Wassenhout auf seinen allabendlichen Irrfahrten einen unzertrennlichen Gefährten.

Boisfranc, die Erfindung seines Schwiegervaters segnend, bettelte mit dem alten Könige von Broeck um die Wette.

Bucaro dagegen war seines alten Geschäfts überdrüssig geworden.

Er leistete der schönen Katerina Gesellschaft.

Ein Officier,



der zu einem Balle

und

Ein Ball,



der zu einem Officiere geht.

Zapfenstreich.

(Mit eingestreuten Karikaturen.)

Baden-Baden. Nicht nur in Aachen, sondern auch in Baden-Baden haben die Gastwirthe von der Londoner Bibelgesellschaft für jedes Zimmer eine Bibel erhalten.

Bordeaux. Der „graue Mann“, ein hier erscheinendes Unterhaltungsblatt, ist während des Guizot'schen Ministeriums bereits 2 Mal vor die Assisen, 47 Mal vor das Zuchtpolizeigericht und 11 Mal vor den königlichen Gerichtshof gestellt worden. Dabei aber ist die Gunst des Publicums für das Blatt immer gestiegen, so daß es sich nun zu einer großen politischen Zeitung umgestalten will.

Berlin. Der General-Musikdirector Spontini hat durch ein im Namen des Königs verfaßtes Schreiben vom 27. August die ehrenvolle Aufforderung erhalten, im Laufe des Winters nach Berlin zurückzukehren, um auf dem königlichen Operntheater alle seine großen Compositionen, namentlich „Nurmahal“ und „Bestalin“, neu in Scene zu setzen. Diese Compositionen werden unter Spontini's eigener Direction gegeben werden.

∴ Die italienische Opernsaison im Königsstädter Theater ist mit Donizetti's „Lucrezia Borgia“ eröffnet worden.

∴ Die diesjährige italienische Operngesellschaft besteht aus folgenden Mitgliedern: 1) Kapellmeister Signor Carlo de Barbieri; 2) Signora Emilia Boldrini; 3) Signora Enrichetta Fodor, 4) Signora Rosina Olivieri, Prime Donne absolute; 5) Signora Giuseppina Dugliotti, Prime Donne Contralto e mezzo Soprano; 6) Signora Athenaïs Pignoli, Comprimaria; 7) Signor Ronconi, Primo Basso Baritono assoluto; 8) Signor Gaetano Pardini; 9) Signor Domenico Labocetta, Primi Tenori assoluto; 10) Signor Eugenio Luisa; 11) Signor Luigi Pignoli, Primi Bassi; 12) Signor Giuseppe Catalano, Primo Basso Buffo; 13) Signor Alessandro Soboli, Basso in genere; 14) Signor Luigi Rigola, Secondo Tenore.

∴ Unter den „eingesandten“ Artikeln der „Spener'schen Zeitung“ las man am 28. August, am Göthe'schen Geburtstage, folgende Notiz: „Sonst hatte man hier so viel Pietät, daß man alljährlich am 28. August ein Stück von Göthe gab. In diesem Jahre wurde uns dafür die „Familie“ gegeben. O tempora!“

∴ Der bekannte Landschaftsmaler E. Hildebrandt ist vom Könige zum Hofmaler ernannt worden.

∴ Im Laufe dieser Tage soll ein Patent über die periodische Einberufung des vereinigten Landtags erscheinen.

Brüssel. Das berühmte in Holz geschnittene Altarstück in der Kirche St. Gudula, nach einer Zeichnung von Rubens gefertigt, ist an einen Engländer verkauft worden, weil man die Kosten einer Wiedervergoldung nicht daran wenden gewollt. Es liegt nun zum Verkauf bei einem Auctionator in London. (Und Belgien rühmt sich seiner Liebe zur Kunst und seiner Verehrung für die großen Meister, die seine Söhne gewesen sind!)

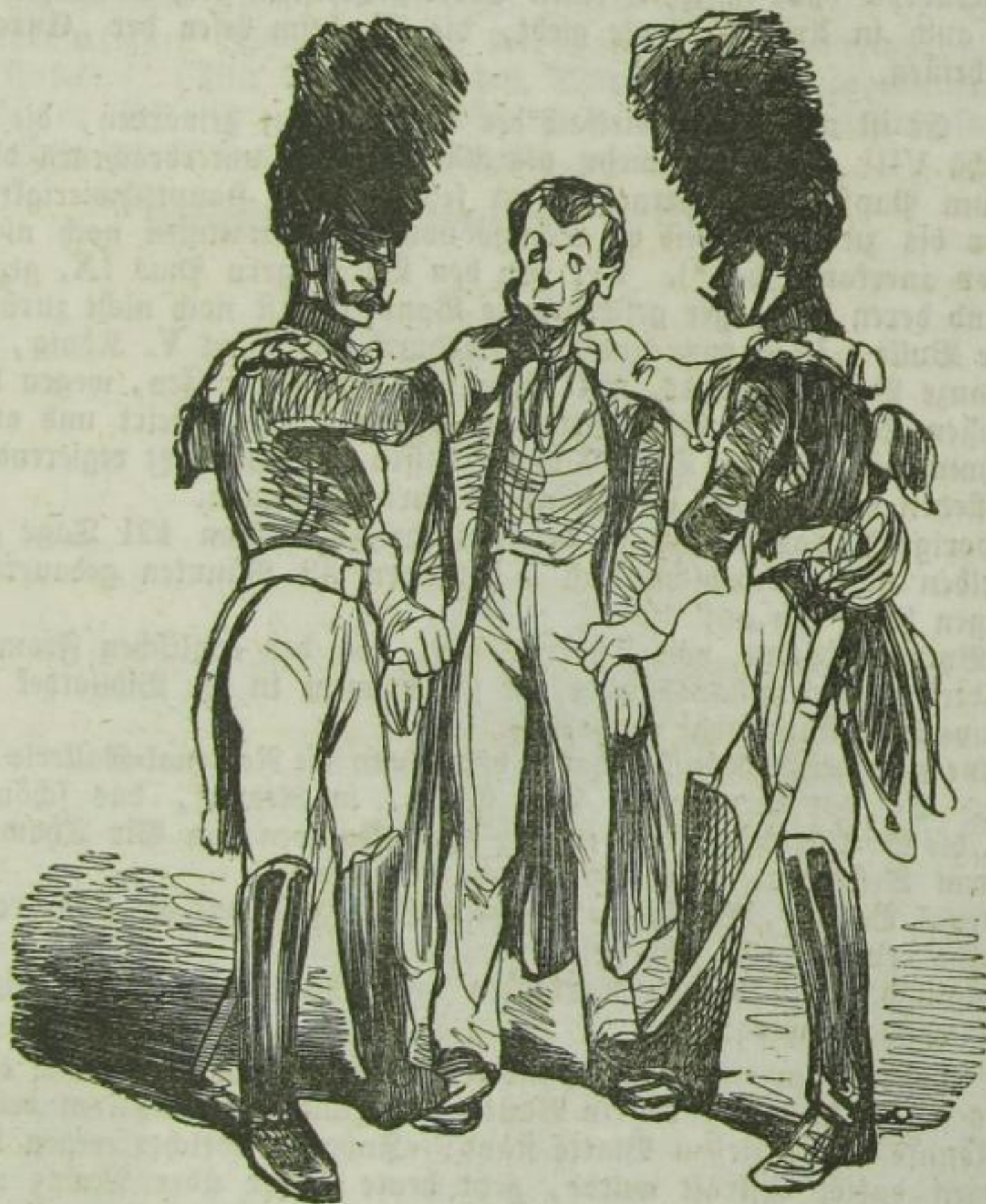
Christiania. König Oskar von Schweden hat einen neuen norwegischen Ritterorden unter dem Namen des „St. Olafs-Ordens“ gestiftet. Der Orden besteht in einem weißemalirten Kreuz mit dem Reichswappen, dem gekrönten goldenen Löwen mit dem Bilde St. Olafs im weißen Felde, umgeben von einem roth, blau und doppelt weiß emalirten Ringe. In den Ranten des Kreuzes bezeichnet ein gekröntes „O“ den Namen des Stifters. Das Ordensband ist gewässert, hochroth mit blau und doppelt weißen Ranten. Die Bestimmung des Ordens ist: ausgezeichnete Verdienste um König, Vaterland, Menschheit, Kunst oder Wissenschaft zu belohnen; zum Kanzler ist der Staatsminister Due ernannt worden. Von Auswärtigen befinden sich A. von Humboldt, Desterd und Dehlenschläger als Großkreuze und Leopold von Buch als Commandeur unter den Ernannten. (Bekanntlich hat Leopold von Buch durch sein Reisewerk die ausgezeichnetsten Verdienste um die geologische Kenntniß Norwegens.)

Dresden. Das hiesige „Tageblatt“ brachte neulich eine Zusammenstellung, aus der sich ergeben soll, daß die Jahreszahl 47 ein „bedeutsames Ereigniß, einen wichtigen staatlichen Entwicklungsmoment bezeichne“. Merkwürdige Ereignisse, die sich an jene Jahreszahl knüpfen, wies sie allerdings nach, aber seltsamerweise fast lauter sogleich oder in ihren Folgen gescheiterte Unternehmungen. 1047 Robert Guiscard in Unter-Italien. Was ist aus ihrem Herrscherstamme in Italien und aus ihren Erben, den Hohenstaufen, geworden? Doch dieser Anfangspunct ist noch das Beste. 1147 kommt ein fruchtloser

Kreuzzug; 1247 das Gegenkönigthum Heinrich Raspe's; 1347, sehr ominös, die Revolution des Cola Rienzi in Rom, deren Anfang so vielversprechend, deren Ausgang so kläglich war; 1447 das Aufkommen der Sforza's in Mailand; 1547 Fiesco's kurze Revolution in Genua; 1647 Masaniello's nicht glücklicher Aufstand in Neapel; 1747 endlich ein Aufstand in Seeland und Holland, dessen Ende der Sieg der Erbstatthalter war. Es bleibt nun das Jahr 1847. (Vielleicht zeichnet sich dasselbe durch nichts so sehr, als durch die Erhebung der Cola Montez in den bairischen Grafenstand aus!)

Florenz. Die officiële Zeitung von Florenz bringt die erfreuliche Nachricht, daß im Großherzogthume Toscana die Todesstrafe ein für allemal abgeschafft ist. (Vergleiche Rom.)

Der gerechte Unwille des Volkes hat hier ein unpopuläres Ministerium gestürzt. Seit Kurzem ist Campini zum Minister-Präsidenten ohne Portefeuille, Fürst Corsini zum Minister des Auswärtigen, der ausgezeichnete Jurist Bartolini zum Minister der Justiz und der bekannte Statistiker Graf Serristori zum Kriegsminister ernannt.



Sie wollen mich arretiren, meine Herren? Das geht nicht, denn ich bin Pair von Frankreich.

Harlem. Hier ist ein Verein zur Errichtung eines Denkmals für Lorenz Koster, den vermeintlichen Erfinder der Buchdruckerkunst, zusammengetreten.

Hamburg. Die Staatsschuld der freien Stadt Hamburg ist seit dem Brande auf 65 Millionen Mark angewachsen.

Nicht geringes Aufsehen erregt hier ein bei Julius Koffka in Leipzig erschienenenes Buch, „Hamburg und die Hamburger“, eine Sittenschilderung, die von Anfang bis zu Ende unumwundene Wahrheit enthält.

Hannover. Wie sehr, trotz der ständischen Beschlüsse, die Censur in unserm Lande über die wenigen Blätter von Farbe gehandhabt wird, davon giebt Nummer 100 der

hiesigen „Morgenzeitung“ wieder einen augenscheinlichen Beweis: sie ist zum großen Theile weiß erschienen. Alle Beschwerden des Redacteurs gegen den Censor, Archivsekretär Dr. Siemsen, sind vergeblich gewesen; er censirt nach wie vor unbarmherzig und bezieht dafür ein winzig-kleines Gehalt.

Kraukau. Der Kaiser von Oesterreich hat befohlen, daß die hiesige Universität fortbestehen und das juridische Studium an derselben die österreichische Verfassung, wie sie an der Lemberger Universität besteht, erhalten soll.

∴ Der bekannte Domherr Dr. J. Schindler ist zum Kanzler unserer neu organisirten Universität ernannt worden.

Leipzig. Zu dem kleinen Häuflein interessanter Fremden, die in vergangener Woche unter uns verweilt hatten, gehören zwei Dänen: Herr M. A. Goldschmidt, der heißend witzige Redacteur des in Kopenhagen zu lebenslänglicher Censur verurtheilten Spottblatts „Corsar“, und Carl Otto Reventlow, der allbekannte, ausgezeichnete Mnemotechniker. — Auch Leopold Feldmann, der beliebte Lustspieldichter aus München, hat sich einige Tage bei uns aufgehalten und ist von hier nach Hamburg abgereist.

∴ Die „Europa“ hat in Asien einen Correspondenten, dem aus Afrika geschrieben wird, daß es auch in Amerika Leute giebt, die sich beim Lesen der „Europa“ sehr zu gustavkühnen scheinen.

London. Es ist neuerdings vielfach der Wunsch laut geworden, die seit der Regierung Heinrichs VIII., also seit mehr als 300 Jahren, unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zum Papste wiederhergestellt zu sehen. Die Hauptschwierigkeit liegt am Papste, welcher bis zu dieser Zeit die Könige von Großbritannien noch nicht als rechtmäßige Regenten anerkannt hat*). Der von den Vorgängern Pius IX. gegen die britischen Könige und deren Anhänger geschleuderte Bannfluch ist noch nicht zurückgenommen, vielmehr ist die Bulle „In coena domini“, wodurch seit Paul V. König, Geistlichkeit, Adel, ja das ganze Volk Englands, mit Ausnahme der Katholiken, wegen Ungehorsams gegen den heiligen Stuhl, an jedem Gründonnerstage excommunicirt und anathematisirt werden, noch immer in Kraft. Die „Times“ hoffen, daß der jetzt regierende freisinnige Papst nicht anstehen werde, diese Förmlichkeiten zurückzunehmen.

∴ Das vorige Parlament hat in der diesjährigen Session 121 Tage gefessen; die Sitzungen desselben haben durchschnittlich 7 Stunden 38 Minuten gedauert. Die Zahl der Abstimmungen belief sich auf 128.

∴ Lord Byrons Statue, von Thorwaldsen, von den englischen Frommen aus der Westminster-Abtei glücklich hinausbugsirt, ist seit Kurzem in der Bibliothek des Trinity-College der Universität Cambridge aufgestellt.

∴ Einzelne patriotische Kunstliebhaber vermehren die National-Gallerie durch werthvolle Geschenke. So hat kürzlich ein Herr Wells, in Redleaf, das schöne Bild von Guido Reni, „die Verklärung“, das er für 1200 Guineen von Sir Thomas Lawrence gekauft, in seinem Testamente jener Sammlung vermacht.

∴ Ein neues Ballet, „die Rajade“, worin Dem. Plunkett die Hauptrolle gab, hat auf dem Coventgarden-Theater sehr gefallen.

∴ In England verkauft man Kartoffeln mit „blauen Augen“, welche „Jenny-Eind-Kartoffeln“ genannt werden.

Mainz. Neulich kam ein armer Handwerksbursche nach Mainz und ersuchte einen Buchbinder, aus seinem Wanderbuche ein Blatt herauszunehmen, das ihm bei seiner Reise hinderlich sein könnte. Auf diesem Blatte stand: »Inhaber, welcher wegen Bettelns mit zehn Stockschlägen dahier bestraft wurde, geht heute weiter über Mainz nach Landau. Hanau, den 11. August 1847. Kurfürstliche Polizeidirection, Weigand.« Der Buchbinder hat das Blatt, als „Beitrag zur Sittengeschichte im Jahre des Heils 1847“, nebst der Abbildung einer Bank, worauf man einen Menschen für die Stockschläge angeschnallt sieht, drucken lassen und findet zahlreichen Zuspruch.

München. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bringt folgendes Decret: »Wir Ludwig, König von Baiern u. c., urkunden und bekennen hiermit, daß wir beschlossen haben, die aus spanischem Adel geborene Maria von Porris und Montez (Cola Montez) in den gräflichen Stand unter der Benennung einer Gräfin von Landsfeld allergnädigst zu erheben. Indem wir daher derselben aus königlicher Macht die gräfliche Würde unseres Königreichs mit den damit verbundenen Ehren, Rechten und Vorzügen ertheilen, wollen

*) Es mag hier erinnert werden, daß die Päpste auch die preussische Königswürde bis zu Friedrich Wilhelm II. nicht anerkannt hatten. Friedrich der Große wurde im amtlichen Rom immer nur als „Soverano di Prussia“ aufgeführt.

wir, daß sie sich des nachbeschriebenen gräflichen Wappens bediene, bestehend aus einem deutschgevierteten Schilde. In dem ersten rothen Felde erscheint ein aufrecht stehendes, blankes Schwert mit goldenem Griff, in dem zweiten blauen ein streitfertiger, gekrönter, goldener Löwe, in dem dritten, gleichfalls blauen, ein silberner, links gewendeter Delphin und in dem vierten weißen Felde eine blaurothe Rose. Auf dem Schilde ruht mit rechts von Blau und Gold, links von Roth und Silber abhängenden Helmdecken eine gräfliche mit neun Perlen geschmückte Krone. Kundgethan sei Dieses allen Kron- und Reichsbeamten, allen unsern höhern und niedern Dienern und allen unsern Unterthanen insgemein, damit sie die Maria Gräfin von Landsberg nicht nur selbst für gräflich erkennen, sondern sie auch, wie es ihr Amt und ihre Pflicht erfordert, dabei handhaben, indem unser Wille ist, daß Jeder, der dieser Verleihung entgegenhandeln sollte, durch den Fiscal unserer Krone vor die Gerichte gefordert und sowohl wegen Verletzung unserer Befehle als wegen Mißkennung wohlervorbener Befugnisse einer Dritten zu öffentlicher und Privatgenugthuung zugleich ohne alle Nachsicht angehalten werden soll. Zur Bestätigung alles Dessen haben wir eigenhändig unsern königlichen Namen unterzeichnet und unser Reichsinsiegel anfügen lassen. So geschehen zu Aschaffenburg den vierzehnten Tag des Monats August nach Christi unsers Herrn Geburt im Eintausendacht-hundertsiebenundvierzigsten Jahre, unserer Regierung im zweiundzwanzigsten. Ludwig. v. Maurer. Gehele.« (Wir hätten für das Wappen der neugebackenen Gräfin statt des Schwertes eine Reitgerte, statt des Löwen einen Affen, statt des Delphinen einen Stockfisch und statt der Rose einen Nachtschatten gewählt.)

Maria de Porris y Montez



I. F. ESTRE

als Gräfin von und zu Landsfeld.

München. Die durch ihre Liebesfahrten hinlänglich bekannte Tänzerin Lola Montez ist nun wirklich — unerhört! — in den bairischen Grafenstand erhoben worden und führt jetzt den Namen der in der bairischen Pfalz ausgestorbenen Grafenfamilie von Landsfeld. Außer dieser Adelsverleihung hat ihr der König auch noch eine bedeutende Rente, man spricht von 25,000 Gulden für jedes Jahr, zugesagt.

∴ In Bamberg ist eine Flugschrift, „Blätter der Corruption aus unserer Zeit“, vertheilt worden, welche sich mit einem dortigen Appellationsgerichts-Director beschäftigt, der als Werkzeug des Herrn von Abel besonders bei den politischen Untersuchungen eine traurige Rolle gespielt und, um eine Staatsrathsstelle zu erwerben, um die Kammerjungfer der jetzigen Gräfin von Landsfeld gefreit hat. Alles war in Ordnung, da erklärte die Gräfin, sie könne für seine Beförderung nichts thun, und nun trat der Herr unter dem Vorwand, daß er doch zu alt und schwach sei, von der Heirath zurück.

∴ Peter von Cornelius, in Berlin, J. Schnorr von Karolsfeld in Dresden und E. Canina, Architect in Rom, sind zu Ehren-Mitgliedern der königlichen Akademie der Künste ernannt worden.

∴ Der Berliner Professor Hengstenberg besteigt jetzt die bairischen Alpen, um auch einmal zu sehen, wie sich's in Gottes frischer reiner Luft lebt.

∴ In Kurzem wird hier vor dem Odeum der Grundstein zum Denkmale für den großen Lieddichter Christoph Ritter von Glück gelegt.

Paris. Die Veranlassung zu der Scene, welche den Mord der Herzogin von Praslin zu Folge gehabt, soll ein Blumenstrauß gewesen sein, den der Herzog unmittelbar nach seiner letzten Ankunft in Paris zu Fräulein von Luzzy getragen hatte.

∴ Ueber die letzten Stunden des Herzogs von Praslin, der sich durch Arsenik vergiftet hat, berichtet ein Augenzeuge Folgendes: Das Delirium arsenicale, ein Höllenrausch, den Michel Angelo auf die Stirn einiger seiner Verdammten eingeprägt zu haben scheint, durchrasste sein Gehirn. Ein gichtisches Zucken aller Gesichtsmuskeln, ein gräßliches Verdrehen der Augen, ein unnennbares Fletschen der Zähne, ein der Hand des Todes entgegenstrebendes Bäumen der Haare: alle diese fürchterlichen Anzeichen eines mit den letzten Verheerungen des Giftes ringenden Selbstmörders verkündeten die Lösung des schrecklichen Problems. Jede Zuckung, jeder Krampf dieser gräßlichen Ertdödtung vergalt zehnfach die wüthenden Stöße des Dolches, welche der Verbrecher, kaum hundert Stunden vorher, gegen sein Opfer geführt. Und als der Abend nahte, als es nun gewiß wurde, daß der Schuldige durch menschliche Hilfe nicht mehr zu retten sei, trat der Pfarrer von Saint-Jacques-du-Haut-Pas, in Begleitung mehrerer Personen und einiger Gefängnißwärter, an das Lager des Sterbenden, um ihm die letzten Tröstungen der Religion zu bieten. Halb bewusstlos lauschte er den Gebeten, unter denen seine Seele mehr und mehr von ihrer irdischen Hülle sich trennte. Um fünf Uhr war er todt.

∴ Die Leiche des Herzogs von Praslin ist auf dem Kirchhofe Montparnasse beigesezt worden. Ein einfacher Stein ohne Namen und Inschrift soll das Grab dieses Glenden bezeichnen.

∴ Gegen den Hausarzt des Herzogs von Praslin ist eine Special-Untersuchung eingeleitet und derselbe angeklagt worden, dem Herzoge bei seiner Selbstvergiftung behilflich gewesen zu sein.

∴ Die Kinder des Herzogs von Praslin haben beim Justizminister um die Erlaubniß nachgesucht, den zu einer so traurigen Berühmtheit gelangten Namen Praslin mit dem Namen Choiseul-Sebastiani vertauschen zu dürfen.

∴ Eine der hohen Damen der bourbonischen Familie in Frohsdorf soll beim Eingang der Nachricht von der Ermordung der Herzogin von Praslin durch deren eigenen Gemahl ausgerufen haben: »Voilà un scélérat raillé!« Bekanntlich ist eine Gräfin von Choiseul Ehrendame der Herzogin von Angoulême.

∴ Im Zimmer des Herzogs von Praslin hat man, in einem der geheimen Fächer eines Schrankes von Rosenholz, eine lange, höchst sentimentale, hyper-romaneske Correspondenz der Mademoiselle de Luzzy aufgefunden. Jeder ihrer Briefe beginnt mit den Worten „Lieber Theobald“, und ist von ihr mit dem Pseudonamen „Azalie“ unterzeichnet.

∴ In Bezug auf Dem. de Luzzy sagt die „Patrie“: »Mademoiselle de Luzzy ist zwei Mal vor dem Kanzler und der Pairs-Commission verhört worden. Sie erschien dabei als eine Dame von hervorragenden Eigenschaften. Ihre Sprache ist in Form und Wesen vorzüglich und, wie Herr Cousin sagt, unmöglich niederzuschreiben, denn Niemand könne klarer und brillanter sich ausdrücken. Sie heißt Henriette de Luzzy-Desportes, ist 28 Jahre alt, in Paris geboren, und wohnt in der Straße du Harlay Nr. 9, in der Schulanstalt der Madame Lemaire. Sie trat am 1 Mai 1841 in die Dienste der Herzogin

von Praslin ein, und war früher bei Lady Islop in Charlston in England. Ihr Gehalt bei freier Station betrug 2400 Francs jährlich. In Gemeinschaft mit einer ihr untergebenen zweiten Erzieherin sorgte sie für die Ausbildung dreier Töchter des Herzogs und eines kleinen Knaben, die anderen Söhne waren der Obhut des Professors Bossu am Collège Bourbon anvertraut. Sie protestirt gegen den Verdacht eines Einverständnisses mit dem Herzog. Entlassen wurde sie von der Herzogin am 18. Juli Abends, eben als die Familie nach dem Lande abreisen wollte; sie war darüber sehr betrübt, indem sie ihre Stelle als ein sicheres Brod für die Zukunft zu bewahren gedachte, denn sie hat kein Vermögen und einen alten Großvater, der sie hart behandelt.

Mademoiselle de Luzzy befindet sich noch in strengem Verwahrsam in der Conciergerie; sie darf nur täglich zwei Stunden in dem innern Hofe spazieren gehen und erscheint niedergeschlagen und nachdenkend. Sie kleidet sich einfach. Ihre Gestalt ist nicht ohne Anmuth, obwohl ihr der Zauber der Jugend fehlt. Ihre Augen sind mit dunklen Ringen umgeben und ausdrucksvoll, ihre Gesichtsfarbe ist aber bleich und abgehärmt. Ihr dunkelbraunes Haar ist sorgfältig geordnet. Sie trägt sich dunkel, mit schwarzem Tuche, und wenn sie auf dem Hofe des Gefängnisses herumgeht, kreuzt sie die Arme über die Brust und hängt den Kopf.

Die Neugier, die sich jetzt an die Person der Mademoiselle von Luzzy knüpft, ist so groß, daß der Director einer Lehranstalt in London dieser Dame einen Jahresgehalt von 25,000 Francs angeboten hat, wenn sie in seinem Etablissement Vorlesungen über französische Sprache und Literatur halten wolle.

Es dürfte nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß die Erzieherin der unglücklichen Herzogin von Praslin eine Berlinerin, eine Tochter Moses Mendelssohns, gewesen ist. Letztere war ihrer Schülerin bis zu deren Verheirathung nahe geblieben.

Ein Pair von Frankreich,



dem die Haare dergestalt zu Berge stehen, daß sein Hut sich von selbst erhebt.

Paris. Das letzte traurige Ereigniß, die Ermordung der Herzogin von Praslin, soll den greisen Herzog Pasquier bewogen haben, sein Amt als Kanzler von Frankreich niederzulegen. Als seinen Nachfolger nennt man den Grafen Molé.

∴ Der Erzbischof von Paris hat den Redactoren der katholischen Blätter „Vox de la Vérité“ und „Rappel“ die geistliche Gewalt entzogen und die Blätter selbst streng verboten.

∴ Der Geschäftsführer und der Verfasser der leitenden Artikel der „Démocratie pacifique“ sind Beide zu sechs Monaten Gefängniß und 300 Francs Strafe in contumaciam verurtheilt worden.

∴ Mehrere Mitglieder der französischen Akademie haben Herrn von Cormenin aufgefordert, sich auf die Liste der Candidaten für den durch Ballanche's Ableben erledigten Sitz in der Akademie zu stellen; Cormenin aber hat keine Lust dazu.

∴ Das von einigen Blättern ausgesprengte Gerücht, daß der schwer erkrankte Romanschriftsteller Frédéric Soulié bereits gestorben sei, hat sich zur Freude seiner vielen Freunde und Verehrer nicht bestätigt. Noch lebt er!

∴ Auber, von einem längern Leiden — Dank den Göttern! — wieder hergestellt, hat nun endlich die neue Oper „Kosciuszko“ beendigt, womit die Opéra comique ihre Winter-Saison eröffnen will.

∴ Das Ballet von Perrot, zu welchem Heinrich Heine das Programm geliefert hat, soll „Mephistophela“ heißen.

∴ Im Théâtre historique hat sich das neue Drama „le Chevalier de Maison-Rouge“, von A. Dumas, colossalen Beifall errungen. Um den rothen Faden dieses Stückes — es handelt sich um die Befreiung Marie Antoinettens aus der Conciergerie — schlingen sich eine Unmasse höchst interessanter Episoden aus der Revolutionsgeschichte: die Gefangenen des Temple, die Girondisten, die Klubs, die Sectionen, das Revolutions-Tribunal, die Guillotine und ihre Tricoteuses, das ungeheure Entsetzen und der ungeheure Enthusiasmus jener großen Epoche sind so geschickt und lebhaft in die Handlung verwebt, daß das Publikum nicht aus der Spannung herauskommt, obwohl das Stück über sechs Stunden spielt.

∴ Das Variétés-Theater hat ein neues fünfactiges Vaudeville, „les foyers d'acteurs“, von den Herren Clairville, Lagrange und Dennerly zur Darstellung gebracht und damit vielen Beifall eingeerntet.

∴ „La belle aux cheveux d'or“ heißt ein neues vieractiges Zauberspiel, das dem Theater der Porte-Saint-Martin allabendlich einen Strom von Zuschauern zuführt. Ganz Paris will die prächtigen, von Ciceri, Devoir und Rivière gemalten Decorationen, die goldene Schatzkammer, den Zaubergarten und das Schloß der Fee Mirsa bewundern.

∴ Einer unserer jungen Schriftsteller, Herr Solié, der sich bereits durch mehrere das Theater besprechende Schriften bekannt gemacht, hat eine sehr interessante „Histoire du théâtre de l'opéra comique“ herausgegeben.

∴ Von den neuen Stücken, die im letzten Monat auf dem Gymnase-Theater in Scene gegangen sind, haben ein einactiges Lustspiel, „Un homme sanguin“, von Labiche und Lefranc, und „Mademoiselle Agathe“, ein Vaudeville von Dennerly und Cormon, eine sehr günstige Aufnahme gefunden.

∴ Die Stadt Vieux, der Geburtsort des Ministers Guizot, will dessen Namen annehmen und sich Guizotville nennen.

Westh. In Siebenbürgen macht es großen Eindruck, daß dort nach einem Rescript vom 2. August die magyarische Sprache ebenfalls als officielle Sprache eingeführt ist. Der Schlag ist ausschließlich gegen die Deutschen gerichtet, welche dort eine Bevölkerung von 214,000 Seelen bilden.

Posen. Der Director des polnischen Theaters zu Krakau, Herr Pfeiffer, giebt gegenwärtig Vorstellungen in Posen. Er war auch nach Berlin gegangen, um dort die Erlaubniß zu einigen polnischen Darstellungen in Berlin zu erhalten, hat aber noch keinen Bescheid erhalten. In spätestens vierzehn Tagen reist er nach Krakau zurück. Hier ist das polnische Theater wenig besucht, weil viele Polen wegen des Processes nach Berlin gereist sind, darunter viele Damen, namentlich Verwandte der Angeklagten.

Rom. Auch der edle Papst Pius IX. beabsichtigt, aus dem soeben entstehenden neuen römischen Strafgesetzbuche die Todesstrafe zu entfernen. (Vergleiche Florenz.)

∴ Als der Papst die jüngsten Maßregeln der Oesterreicher in Ferrara erfuhr, soll er ausgerufen haben: „Ich werde einen neuen Protest einlegen; reicht dies nicht hin, so werde ich die Oesterreicher excommuniciren, und wenn auch dies nicht genügend ist, so werde ich zu Pferde steigen, mich an die Spitze meines Volkes stellen und zwei Millionen Christen werden meinem Aufrufe folgen.“

∴ Es wäre merkwürdig, wenn die Censur, ein Institut, das aus geistlichen Händen hervorgegangen, zuerst auch wieder von einem Geistlichen, und zwar vom Papste selbst, aufgehoben würde. Cardinal Feretti, des Papstes rechte Hand, hat den Zeitungs-Redactoren die Versicherung gegeben, es müsse mit der Censur anders werden; die strenge Censur sei Schuld an den Winkelpressen; es sei besser, die Regierung erfahre offen die Gesinnung des Volkes. (Daß man dies erst so spät einsieht!)

∴ In einer der letzten Audienzen, welche zuerst von Pius IX. eingeführt worden sind, empfing der Papst 43 Personen, darunter auch eine arme Jüdin.

∴ Die Akademie der heiligen Cäcilia hat den Herzog und die Herzogin von Montpensier zu Ehren-Mitgliedern ernannt.

Stockholm. Der schwedische Dichter, Bischof Franzén, ist in der Nacht zum 15. August, 75 Jahre alt, gestorben.

∴ Die schwedische Akademie hat für den verstorbenen Bischof Franzén eine vierwöchentliche Trauer angelegt und die Aufstellung seiner Büste beschlossen. Auch soll eine Medaille auf ihn geprägt werden.

Warschau. Am 1. Januar k. J. soll das neue Strafgesetzbuch für das Königreich Polen in Kraft treten. Der neue Codex zerfällt in 12 Theile, 68 Kapitel und 1221 Paragraphen, außer einer Beilage, in welcher die von körperlicher Züchtigung ausgenommenen Personen bezeichnet sind.

Wien. Der „Humorist“ erzählt, daß der Schafberg in Oberösterreich, dessen Erstiegung bis jetzt nur Wenigen geglückt sei, im vorigen Monat von Seiner kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl Franz' erstiegen worden ist. (Hört, hört!)

∴ Anton Freiherr von Paumann, Hofsekretär der obersten Polizei- und Censurhoffstelle, ist zum Polizeidirector der Stadt Grätz ernannt worden. Unsere Journalistik verliert in ihm einen ihrer aufgeklärtesten Censoren.

∴ Franz Grillparzer, der Dichter der „Ahnfrau“, hat eine Reise durch Deutschland angetreten. Er geht über München, Hamburg, Berlin, Breslau, Dresden und Leipzig.

∴ Fanny Eläler und der bekannte Pianist Leopold von Meyer sind in Wien angekommen.

∴ Der bekannte Besitzer des Affentheaters, Schreyer, ist hier am Nervenfieber gestorben; seine Frau führt das Geschäft fort.

∴ Die in Heidelberg erscheinende „deutsche Zeitung“ ist hier, wegen ihrer antideutschen Tendenz(?), auf das Strengste verboten worden.

∴ Die Hymne auf Papst Pius IX. macht auch hier die Runde und eine Faction von Italienern nennt sie die „römische Marseillaise“.

Geschwind, was giebt's Altes?

— Der Küster von Winkleigh bekommt jährlich eine Guinee, wofür er täglich die Kirchenuhr aufziehen muß. Um diese Summe zu verdienen, muß der Mann jährlich 102 englische Meilen zurücklegen, 29,000 Stufen auf- und absteigen und 18 Tonnen Last 26,000 Ellen hoch aufwinden.

Treffer und Nieten.

* In der „Wiener Zeitung“ vom 12. August heißt es in der Personbeschreibung eines todt aufgefundenen Mannes: Bekleidet war der Verstorbene mit einem schwarzen Tuchrock, drei Beinkleidern, zwei grobleinenen Unterhosen und einer blaugestreiften Hose; somit hatte der arme Teufel bei der großen Hitze nicht weniger als sechs Paar Hosen angehabt.

Bibliographische Arbeiten rufen mich auf vier Wochen nach Dresden. Alle auf die Redaction des „Charivari“ Bezug habende Briefe u. s. w. bitte ich unter meiner Adresse nach Dresden zu schicken.

E. M. Dettinger.

In meinem Verlage erschien soeben:

Fürstenschloß und Bauernhütte.

Novelle aus dem Thüringer Walde

von

Ludwig Köhler,

Verfasser von „Johannes Huf und seine Zeit“,
„Thomas Münzer und seine Genossen“ u. s. w.

8. brosch. 22½ Sgr.

Der Prinz aus dem Morgenlande,

aus der Chronik einer kleinen Stadt.

Von demselben Verfasser.

2 Theile. 8. broschirt. 1 Thlr. 15 Sgr.

Berlin, im August 1847.

Louis Quien.

Bei **C. M. Schüller** in Erfeld ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. F. Ahn's

Neue

holländische Sprachlehre

zum Selbstunterricht für Deutsche.

Sechste, verbesserte Auflage. 8. Preis geheftet 15 Silbergroschen.

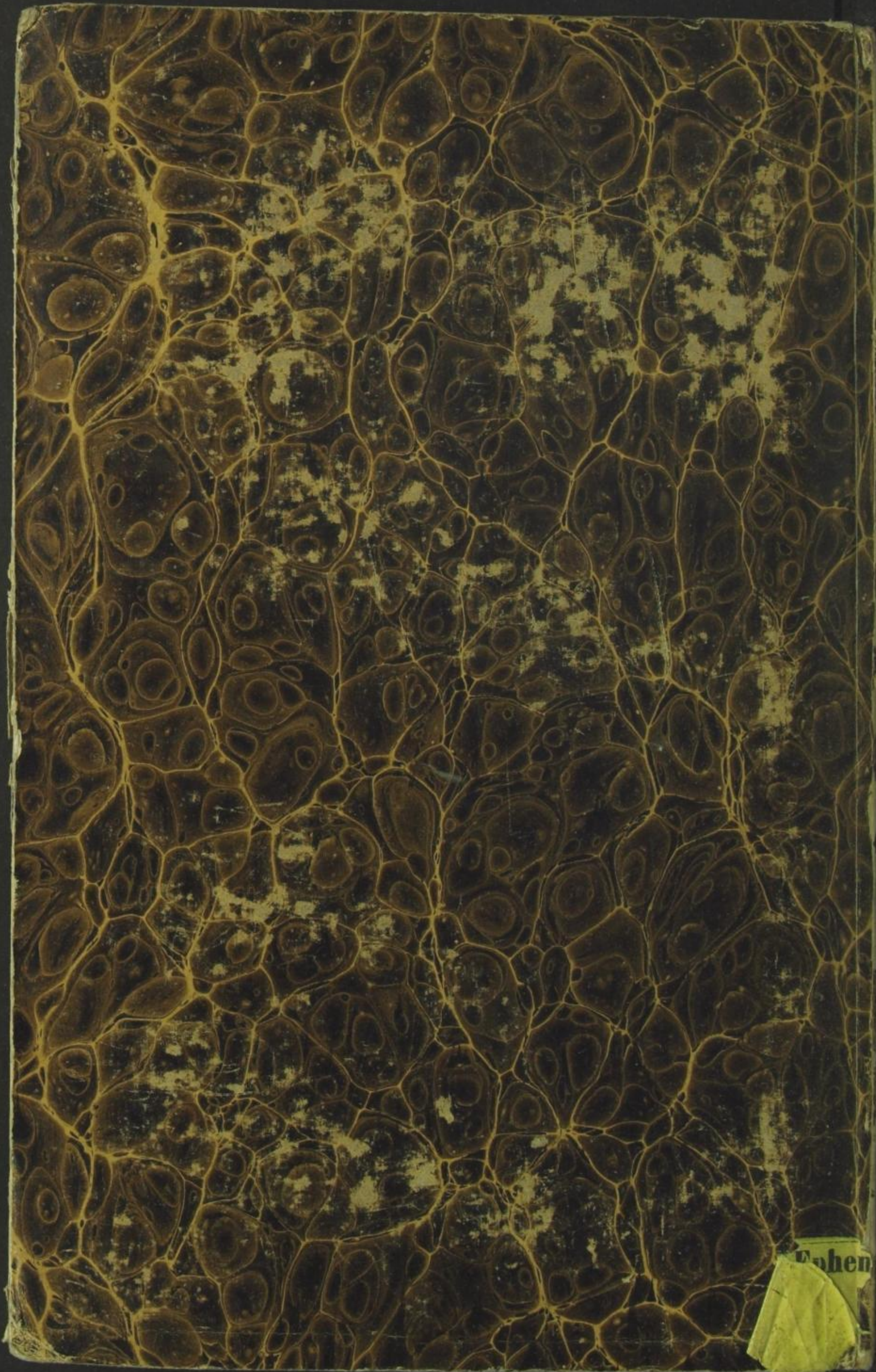
Der eigenthümlichen Methode, welche Herr Dr. Ahn in seinen vielen sprachwissenschaftlichen Werken mit so großem Beifall anwendet und die ihnen sowohl zum Schulunterricht als zum Selbstgebrauch überall Eingang verschafft hat, ist derselbe auch in seiner holländischen Sprachlehre gefolgt. Wenn zudem noch der Absatz von fünf starken Auflagen binnen wenigen Jahren für den Werth eines Werkes spricht, so ist bei der vorstehenden Sprachlehre jede weitere Empfehlung überflüssig.

Bei **Ernst Fleischer** in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Becker, C. F., Tonwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, oder systematisch-chronologische Zusammenstellung der in diesen zwei Jahrhunderten gedruckten Musikalien. Nebst dem Portrait des Verfassers. gr. 4. brosch. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Unter obigem Titel übergeben wir dem Geschichtsforscher der Tonkunst wie dem Musikfreunde ein Werk, welches durch seine eigenthümliche Abfassung wahrhaft neu zu nennen ist und die classischen Tonwerke jener Jahrhunderte in einer Art zusammengestellt enthält, um in kürzester Zeit mit ihrem Inhalt vertraut zu machen. Auch Freunde der Hymnologie wie des Volksgesanges werden reichen Gewinn daraus zu erzielen wissen.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig.



Ehren